DER IN DER DUNCKLEN NACHT HELLSTRAHLENDE STERN DER EDLEN BUCHDRUCKER

Christoph Heinrich Kratzenstein

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
Edlen, Viel-Ehr- und Tugend-belobten
FRAUEN
Sabina Johanna Müllerin,
gebohrner Rudolphin,
Des Weyland Edlen und Kunstberühmten
HERRN
Georg Andreas Müllers
Wohlangesehenen Buchdrucker-Herrns hinterlassenen Frau Wittwen
als Frau Groß-Mutter und Pathe;
Dem Edlen und Kunstberühmten
HERRN
Johann Christoph Beyern,
Wohlangesehenen Buchdrucker-Herrn
als Herrn Vater
Wie auch
Der Edlen, Viel-Ehr- und Tugend-belobten
FRAUEN
Catharina Elisabeth Beyerin,
gebohrner Müllerin,
als Frau Mutter
ermeldten Herrn Georg Andreas Beyers

Digitized by Google

überreicht

in dem durch die Preißwürdige Güte GOttes

erlebten Jubel-Jahr

Die bey dem

POSTULAT

gehaltene Rede

unter hertzlicher Anwünschung alles Wohlergehens

Der Autor.

So sehn sie denn nunmehr den Freuden-Stern aufgehen,
Ihr Enckel und ihr Sohn kan in dem Jubel-Jahr,
In dem Gesellen-Stand durch GOttes Gnade stehen;
GOtt aber mache auch an ihnen offenbahr,
Daß sie zu aller Zeit hier und in Salems Gräntzen,
Den hellen Sternen gleich in lichten Strahlen gläntzen.

Digitized by Google

Mit Christi Herrlicher Krafft!

Allerseits

nach Standes-Gebühr

Hoch- und Vielgeehrte Anwesende!

DIß ist der beständige Lauf der unbeständigen Welt. Alle Dinge sind der Veränderung unterworffen. Die tägliche Erfahrung ist hier der beste Redner. Die angenehme Zeit des Jahres, worinne wir uns befinden, macht gleichsam die gantze Natur lebendig. Aber selbst die Anmuth dieser Tage wird vielfältig durch rauhe Winde unterbrochen. Der Himmel wechselt bald mit seinen lieblichen Sonnen-Strahlen, bald mit Blitz, Donner, Hagel und Ungewitter ab. Die schönen Bäume lassen ihre weisse Blüthen fallen. Die lieblichen Blumen verwelcken entweder von sich selbst, oder werden bald durch brennende Hitze ausgedörret, bald durch kalten Frost verderbet, bald durch stürmende Winde hingerissen, bald durch schlagende Platzregen ihrer Blätter beraubet und zernichtet. Suchen wir mehrere Merckmahle des Wechsel-Standes? Aller Reichthum in der Welt ist ungewiß, die Freundschafft veränderlich, das Glück betrüglich, die Freude vergänglich, die Schönheit verwelcklich, die Gesundheit hinfällig, das Leben sterblich. Auch die vortheilhafftesten Begebenheiten unsers Lebens gewähren uns keine unverrückte Dauer. Ja, Thränenwürdig ists, daß der Mensch das Gebäude seiner Hoffnung gründet auf den Sand-Berg der Vergänglichkeit. Was ist doch das Vertrauen derer Sterblichen

auf die vermeynten Glückſeligkeiten? Ein ſchwacher Rohrſtab, der, ſo bald man ſich auf denſelben lehnet, zerbricht. Was ſonſt als ein durchlöchert Schiff, ſo die, welche damit an den Port zu kommen gedencken, ehe ſie ſichs verſehen, den wilden Wellen des ſtürmenden Meeres überläſt? Was ſonſt als ein glattes Eyß, welches wegen ſeiner Schlüpffrigkeit die ſchwachen Füſſe derer, die ſich darauf wagen, zu gleiten, ja endlich gar zu fallen bringt? In Summa, vergehet das gantze Weſen der Welt, a) wie ſolte denn das, was in der Welt iſt, beſtehen können? Die Welt und wir ſind einem Schickſal der Veränderung unterworffen. Iſt aber das ein betrübter Wechſel, wenn die ſchönſten Strahlen durch trübe Wolcken verdunckelt werden, und wenn das helleſte Licht vielmal ſeines angenehmen Scheines beraubet wird: So iſt hingegen das eine glückliche Veränderung, wenn in dunckler Nacht unvermuthet ein hellſtrahlender Stern mit ſeinem anmuthigen Glantz erfreuet. Denn, ſo angenehm dem in Finſterniß wallenden ein brennendes Licht iſt, vermittelſt welches er auf gebahntem Wege verbleiben und allen obhandenen Anſtöſſen ſicher entgehen kan; So erfreulich dem bey dunckler Nacht auf dem Meer-Schiffenden der Anblick des Polus-Sterns, durch welchen er den Weg finden, zum ſichern Hafen gelangen und aller beſorgenden Gefahr glücklich entfliehen mag; So glücklich iſt der, der ſein Licht in der Finſterniß des Lebens findet und ſich in dem Schatten mit den hellen Strahlen aufrichten kan.

Hoch- und Vielgeehrte!

Sie wundern ſich, daß ich dero erfreuten Sinnen mit vermiſchten Gedancken zu unterhalten ſuche. Soll ich die Urſache an Tag legen? Sie ſollen ſelbſt meine Erklärer ſeyn. Ich beruffe mich auf ihren gütigen Beyfall. Ich ſtehe anjetzo, auf geſchehenes bittliches Anſuchen, in einer wohlangelegten Buchdruckerey, wo heute, wie Ihnen nicht unbekannt, das gewöhnliche Poſtulat verſchencket werden ſoll. Uberlege ich nun die merckwürdige Zeit der vor dreyhundert Jahren erfundenen edlen Buchdrucker-Kunſt, ſo werde ich mit groſſer Bewegung meines Hertzens gewahr, wie der gütige GOtt mitten in der ſtockfinſtern Nacht das Licht ſeiner Gnade durch dieſelbe hervorbrechen laſſen. Gedencke ich zugleich mit inniglichen Vergnügen, an die gantz beſondere Güte GOttes, wie er dieſelbe bey unverrückten Flor erhalten, und deswegen in dieſem

a) 1. Cor. VII, 31.

sem Jahre das solenne Jubel-Fest in unsern werthen Erffurt so wol als andern Orten durch die Preißwürdige Gnade des Höchsten gehalten werden soll, so düncket mich, ich erblicke den hellstrahlenden Stern in der Nacht. Hegen Sie nicht auch, Hochwertheste, jetzo diesen Ausspruch in ihren Hertzen? Wohlan! Dieses sey das Absehen meiner Gedancken, welche ich in einer kurtzen und ungekünstelten Rede zu eröffnen mich erkühnen will. Indeß ergehet an sie, Hochgeehrte Zuhörer, mein dienstliches Bitten, Sie belieben mir ungeübten Redner durch ihre Güte zu helffen und auf eine kurtze Zeit ein geneigtes Gehör zu gönnen.

Da ich nun den Anfang machen will, überfällt mich Furcht und Schrecken. Ich habe versprochen den in der Nacht hellstrahlenden Stern der edlen Buchdrucker-Kunst vorzustellen. Solte es nicht ein strafbares Beginnen seyn? Der würde sich umsonst bemühen, der das allerreinste Licht des Himmels, die glantzende Sonne, durch ein angezündetes neues Licht zu vergrössern, oder das unerschöpffliche Meer durch neue Ströhme zu vermehren suchen wolte. Wie solte ich vermögend seyn, die edle Buchdrucker-Kunst, welche wegen der unschätzbaren Kostbarkeit mit der glantzenden Sonne und ihres gesegneten Uberflusses halber dem unerschöpfflichen Meere in etwas zu vergleichen ist, zu beschreiben, vielweniger dieselbe durch mein unvollkommenes Rühmen noch mehr zu erheben? Doch, wie des Memnons stumme Seule von den Sonnen-Strahlen, so offt sie selbige berührte, einen lauten Klang von sich gabe, b) so vermercke ich vorjetzo auch gantz unverhofft bey mir, wie der herrliche Glantz der edlen Buchdrucker-Kunst mir die erstarrte Zunge dergestalt wiederum löset, daß sie einigen Schall und Klang auf das neue von sich zu geben vermögend wird.

Die Planeten erborgen ihr Licht von der Sonnen. c) Wie wir alle unsere Gaben des Leibes, der Seelen und des Glücks der Sonnen der Gerechtigkeit, dem grossen GOtt zuzuschreiben: So haben wir auch ihm die Erfindung der edlen Buchdrucker-Kunst für allen zu dancken. Ich will nicht den Streit entscheiden wegen des Erfinders und des Ortes, zumal da bereits viele sinnreiche Poëten, beredte Redner und belesene Geschichtschreiber sich deswegen viele Mühe gegeben haben. Es mag der erste Erfinder Mentelius oder Guttenbergius oder ein anderer seyn; es mag dieselbe zu Straßburg, oder zu Maintz oder zu Harlem zu erst aufgekommen seyn; genug, daß wir wissen, daß der Vater des Lichtes, von dem alle gute und vollkommene Gaben herab

b) Männlings Armin. enuel. P. I. p. 671. c) Musig. Licht der Weißheit 1. Tom. p. 526.

herab kommen, d) den hellen Stern der edlen Buchdrucker-Kunst aufgehen lassen, dieselbe denen beglückten Erfindern in den Sinn gegeben und durch unermüdeten Fleiß fortsetzen lassen.

Die Rabbinen sollen, nach der Anmerckung derer Gelehrten, in dem alten Buch Tanchuma dafür gehalten haben, daß die Sonne, Mond und Sterne täglich GOtt mit deutlicher vernehmlicher Stimme lobeten. e) Es sey dieses wahr oder nicht, so können wir doch mit Grund der Wahrheit gestehen, daß durch den aufgegangnen Stern der edlen Buchdrucker-Kunst, GOtt geehret und gepreiset werde. Ich lasse Sie selber urtheilen. O was vor ein herrlicher Glantz strahlet uns in die Augen! Durch die edle Buchdrucker-Kunst wird nebst andern geistreichen Gebet- und erwecklichen Gesang-Büchern vornemlich das heilige Bibel-Buch um billigen Preiß denen Einfältigen in die Hände gegeben. Die Bibel, so ein Glantz des ewigen Lichts und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Krafft und Bilde seiner Güttigkeit. f) Die Bibel, so herrlicher einher gehet, denn die Sonne und alle Sterne. g) Dort wurden die beglückten Weisen durch einen sonderbaren Stern zu Christo geführet. h) Auch uns weiset ein Stern den Weg zum Leben, das ist die heilige Schrifft des göttlichen Wortes, welches noch schöner als jener Wunder-Stern. Sie ist ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unsern Hertzen. i) O was vor ein herrlicher Glantz strahlet uns in die Augen! Denn wir vernehmen, daß in Tranquebar vermittelst derer gedruckten Bibeln die blinden Heyden zum Christenthum gebracht werden.

Ob die Sterne zu der Menschen Vergnügen oder Unvergnügen etwas beytragen und mit ihrer Influenz diese oder jene Würckung zuwege bringen können, das will ich nicht untersuchen: So viel aber ist gewiß, daß der hellstrahlende Stern der edlen Buchdrucker-Kunst denen Gelehrten, durch die Schrifften der Weisen, grossen Nutzen schaffe. Denn diese machen erstlich den Menschen zum rechten Menschen. Die beleben sein Wesen, indem sie das alleredelste in uns, den Verstand erwecken. Diesen müssen die Krieges-Künste selbst, ob sie gleich wie das Feuer einen grossen Glantz haben, wie auch die tapffere Helden ihre Ruhm verdiente Verrichtungen zuschreiben. Mich wundert nicht, daß der grosse Alexander, bey seinen geführten Kriegen, des Griechischen Scribenten Homeri Schrifften, der darinnen gefundenen Weiß-

heit

d) Jac. I. 17 e) Gleichen-Red. verfertigter Redner p. 639. f) Sap. VII. 26. g) Sap. VII, 29. h) Matth. II. 2. i) 2. Petr. I. 19.

heit und guten Lehren halber, ſo hoch und werth gehalten, daß er ſie über alles, was ihm lieb geweſen, geſchätzet, und wenn er ſchlaffen gangen, mit ſeinem Schwerdt unter ſein Haupt-Küſſen geleget, und nimmer von ſich kommen laſſen. Es hat auch die Leſung des Homeri Gedichte dem Alexander meht Feuer als ſeiner Diener Rath, zu Heldenmüthiger Entſchlieſſung gegeben. k) Mich wundert nicht, daß Julius Cæſar ſich nicht geſcheuet, den Büchern ſo wohl, als dem Degen ſein Kayſerthum zu dancken. Mich wundert nicht, daß der Spaniſche König Alphonſus dieſes nachgelaſſene Schrifften in allen Feldzügen mitgenommen, und ein offenes Buch in ſeiner Fahne, wie Cæſar in den Händen ſeines Bildniſſes geführet. l) Was ſoll ich ferner ſagen? Seyn die Geſchichte eine Lehrmeiſterin des Lebens, ein Glantz der Wahrheit, ein Grund der Sitten-Lehre, das eine Auge der Gelehrſamkeit, ja gar eine Schule der gantzen Welt, ſo ſind diejenigen allerdings zu loben, welche durch ihren mühſamen Fleiß einen reichen Vorrath der Geſchichte ſammlen und durch den Druck bekannt machen. Denn ſie befördern ſo wol den Wachsthum der Tugend als Gelehrſamkeit.

Die Sterne leuchten in der Nacht, und der hellſtrahlende Stern der edlen Buchdrucker-Kunſt giebt durch die gedruckten Schrifften in der Nacht der Unwiſſenheit ein helles Licht. Wir ſind zur Erkänntniß gebohren, aber dabey von Natur unwiſſend, daß wir die Bahn der Wiſſenſchafften und der Tugenden von uns ſelbſt ſo wenig, als die mit einer grauſamen Nacht befallene Egyptier das mit dem Tages-Licht prangende Goſen zu treffen vermögen. Die guten Bücher aber geben uns ein helles Licht und die dienſamſten Mittel. Wir ſind zur Erkänntniß unſer ſelbſt gebohren. Hier finden wir die gründlichſte Anweiſung uns und andere zu erkennen. Was fremde Erfindungen und Beurtheilungs-Krafft mit langweiliger Mühe heraus gebracht, können wir aus den Büchern in kurtzer Zeit zu unſern Nutzen erlernen. Sie erlauben, Hochwertheſte, daß ich hier etwas von denen geiſtl. erbaulichen Schrifften des in der Schule der Anfechtung geübten Arnds, andächtigen Scrivers, frommen Müllers, vortreffl. Laſſenii, gottſel. Lukemanns, beliebten Speners, beſeſenen Mosheims, gelehrten Reinbecks, beredten Coleri, erbaulichen Rambachs und anderer erwehne, o wie viele tauſend Seelen ſind in der Nacht der Unwiſſenheit erleuchtet, von Sünden bekehret, im wahren Glauben geſtärcket, im ächten Chriſtenthum gegründet, und zu ihrem herannahenden Tode ſeliglich bereitet worden! Das iſt zwar nicht zu läugnen, daß viele unnütze

k) Männl. Arm. enuel. P. I. p. 7. l) Hubners Hiſt. Fragen, P. III. p. 282.

und schädliche Bücher gedruckt werden, welche grosse Verwirrung und Schaden verursachen. Denn Lasterhaffte Bücher machen die Menschen Lasterhafft. Doch der Mißbrauch hebet niemals den vernünfftigen Gebrauch einer Sache auf. Ein Stern, wenn er schon zuweilen mit finstern Wolcken überzogen wird, behält dennoch seine Strahlen. So bleibt doch der Nutzen der edlen Kunst der Buchdruckerey unsäglich, welchen sie bringet, daher der berühmte Autor des gelehrten Critici jenes Italiäners Philippi Beroaldi Worte sich bedienet.

O Germania! muneris repertrix:
Quo nihil utilius dedit Vetustas:
Libros scribere quæ doces premendo.

O Teutschland, du hast wohl die güldne Kunst erfunden,
Mit der der Nutzen sich zu aller Zeit verbunden. m)

Die Sterne leuchten mit ihrem Glantze in die Ferne, denn sie strahlen weit, daß man den mit vielen tausend Sternen besäeten Himmel des Nachts nicht genug mit sonderbaren Vergnügen ansehen kan. Wie weit erstrecket sich nicht der Glantz des hellstrahlenden Sterns der edlen Buchdrucker-Kunst! Bekannt ist es, daß dieselbe in dem weit entlegnen Moscau und in der entfernten Türckey bekannt und eingeführt worden. O wie weit strahlet der Glantz dieses Sterns! Das grosse Auge der Welt lässet, wenn es auch schon untergangen ist, annoch einige lichte Kennzeichen seines herrlichen Glantzes hinter sich. Der unsterbliche Nachruhm derer, so durch erbauliche und gelehrte Schrifften sich berühmt gemacht, ist ein unverlöschter Glantz, welcher das immerwährende Andencken Tugendhaffter und gelehrter Personen zu keiner Zeit verdunckeln läst. Man mag hierbey in diesem Rosen-Monat wol mit anführen, was jener Rathsherr zu Rom zu seinem Symbolo gebraucht, er ließ unter andern einen Stern mahlen, deren Strahl gleich war einer blühenden Rose, welcher die Aufschrifft hielt: Odore bonæ famæ. Des guten Namens Ewigkeit. n)

Nach Vossii Bericht sollen die Indianer die Sterne verehren. o) Die Griechen brachten am Neuen Jahrs-Tage der Sonnen prächtige Opffer, weil sie deren milden Einfluß vor eine Mutter künftiger Glückseligkeiten hielten. p) Wir wollen vielmehr aus obliegender Schuldigkeit GOtt, der unsere Sonne und Schild ist, das gebührende Lob-Opffer bringen, und zugleich demü-

m) Gelehrte Criticus p. 102. n) Radan Orat. Extemp. p. 436. o) Jöchers Trauer-Reden, p. 1. p) Voss. de Idolol, II, 36. p. 505.

müthig bitten, er wolle ferner den hellstrahlenden Stern der edlen Buchdrucker-Kunst in unverrückten Glantz aller Orten erhalten und Gnade verleyhen, daß wir durch die herrl. Schrifften in der lebendigen Erkänntniß, seligmachenden Glauben, thätigen Liebe, nöthigen Wissenschafft und GOttwohlgefälligen Tugend-Wercken gegründet werden, daß wir auch im Lichte wandeln und die süssen Tröstungen in dem H. Bibel-Buche finden, bis wir endlich unsere Nahmen bey vollen Himmels-Glantze im Buch des Lebens erblicken.

Ist nun, Hochwerthe Anwesende! die edle Buchdrucker-Kunst ein hellstrahlender Stern zu nennen, so ist beglückt zu schätzen der gegenwärtige Wohl-Ehrenveste und Kunsterfahrne Herr Georg Andreas Beyer, Civ. Acad. und der Buchdrucker-Kunst rühmlich Beflissener, des Edlen und Kunstberühmten Herrn Johann Christoph Beyers, Wohlangesehenen Buchdrucker-Herrns ältester Sohn. Tycho de Brahe, ein Dänischer von Adel, fand an den Sternen ein so grosses Vergnügen, daß er in seiner Kindheit mit gemahlten und geschnitzten Sternen spielte, in der Jugend mit Anschauung des Himmels seine Zeit am besten vertrieb und endlich im Männlichen Alter auf der Insul Ween die Sternenburg gebauet. Von dem gegenwärtigen Hrn. Georg Andr. Beyern, kan man sagen, daß er sich vielmehr von Kindheit an an den hellen Stern der edlen Buchdrucker-Kunst vergnüget. Da er nun durch rühml. Anführung seines Seel. Groß-Vaters, Weyland Herrn Georg Andreas Müllers, Wohlangesehenen Buchdrucker-Herrns allhier, wie nicht weniger durch sorgfältige Erziehung seines ermeldten Hrn. Vaters unermüdeten Fleiß angewendet, hat er eben an dem Jubel-Jahre das Glück, daß er nach ausgestandnen Lehr Jahren sein Postulat gewöhnl. verschencket, und in den Gesellen-Orden mit gehörigen Solennitæten aufgenommen wird. So folget der Glantz der Ehre nach Tugend und unverdroßnen Fleiße! Wie nun dieses zur besondern Freude der lieben Frau Großmutter und Pathe, wie auch derer geliebten Eltern gereichet: Also wünschen sie die hellen Gnaden-Strahlen des lieben GOttes unter Vergießung heisser Freuden-Thränen. Ich thue meinen hertzl. Wunsch hierzu: GOtt der HErr sey Sonn und Schild, er gebe Gnade und Ehr, und lasse Ihm kein Gutes mangeln.

Und weil sie, Hoch- und Vielgeehrte Anwesende! hier belieben wollen als helle Tugend-Sterne die Strahlen ihrer Liebe sehen zu lassen, und ihre wohlgemeinte Wünsche mit denen geliebten Eltern zu vereinigen, so bin ich ersuchet worden, Ihnen gehorsamsten und schuldigen Danck abzustatten. Dort sahe Johannes des Menschen Sohn, der sieben Sterne hatte in seiner

rechten Hand, alles Heyl zu zeigen, das da über den sieben Gemeinen in Klein Asien leuchten solte. q) Ich wünsche von Hertzen: Der liebste JESUS, der in seiner Hand sieben Sterne hat, den Stern der Preißwürdigen Gnade, des Göttlichen Worts, der Heil. Sacramenten, der liebreichen Erhaltung, der mächtigen Beschützung, des zeitlichen Wohlergehens und des ewigen Lichts, lasse seine Strahlen der Gnade und Liebe auf sie schiessen, daß sie hier als schöne Tugend-Sterne glänzen, bis sie dort wie die Sterne immer und ewiglich leuchten. Ehe ich aber schließe, will ich zum Andencken eine Pyramide und Ehren-Säule aufrichten, wo auf der einen Seite die Schrifft-Kästen, auf der andern die Drucker-Presse zu sehen, auf der Spitze ein hellstrahlender Stern sich præsentiret, nebst dem Worte:

Ut sidus splendet ars typographica semper.

Wie die Buchdrucker-Kunst ist wie ein heller Stern:
So zeigt sie uns im Nutz die angenehmsten Strahlen;
Wir aber wollen GOtt, dem allerliebsten HErrn,
Die Pflicht im Jubel-Jahr in tiefster Demuth zahlen;
Er lasse ferner sie in schönem Glantze stehen,
Und gebe allerseits erwünschtes Wohlergehen.

S. D. G.

q) Apoc. I, 16.

NB. Wie bekannt, daß bey einem Postulat die Kunst-Verwandten der löbl. Observanz nach erfordert werden: Also waren bey diesem Postulat nebst einigen Gönnern und Freunden von Kunst-Verwandten gegenwärtig:

Herr Johann Andreas Schill, Fürstl. Schwartzb. Hof-Buchdrucker in Arnstadt.
Johann Christoph Beyer, als des Neu-Postulirten Vater.
Johann Christian Seyffert, Witteberg.
Johann Lorentz Schubert, Erffurt. und
Johann Valentin Haubenthal, Gotha.

Digitized by Google